

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 26 (1948-1949)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

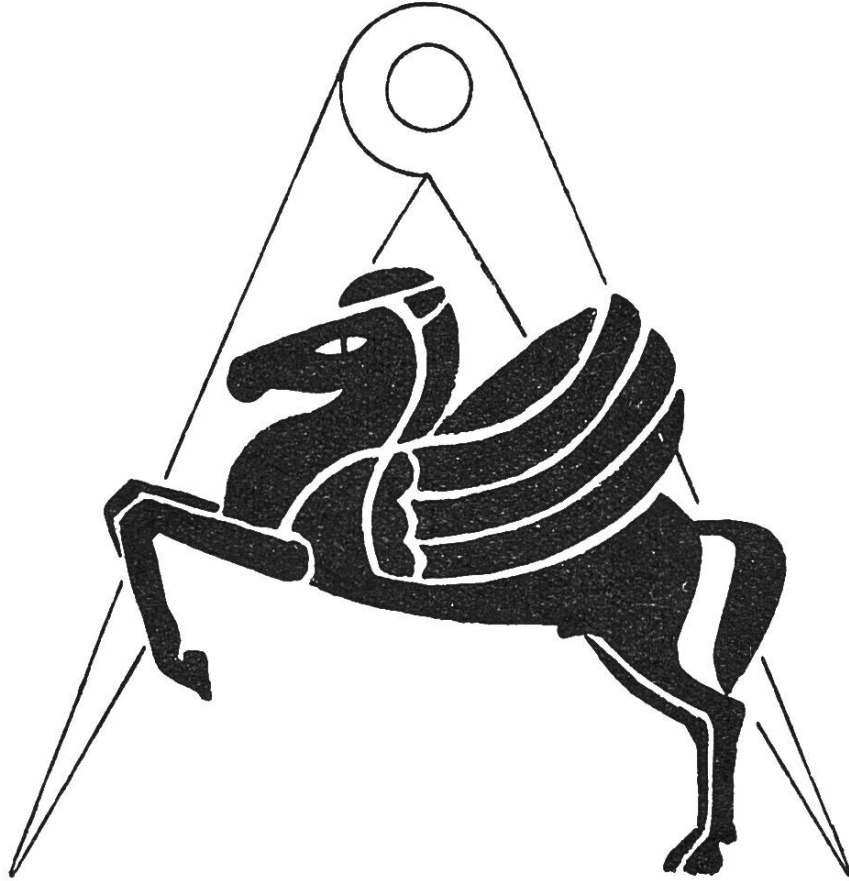
Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JULI 1948



ZÜRCHER STUDENT



OFFIZIELLES ORGAN

DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Heft **2**

Mai 1948

XXVI. Jahrgang

Jährlich 8 Hefte

«Politik» und «Politik»

Die Verantwortlichkeit des Ingenieurs

Randbemerkungen zum Mittelschulunterricht

Druck und Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Zürich, Wolfbachstrasse 19.

37/20

WILD
HEERBRUGG

**NEUZEITLICHE
MIKROSKOPE**

**für Medizin und
Naturwissenschaft**

Vertreter für die Schweiz

GANZ & Co
BAHNHOFSTR.40 *Zürich*
Telefon 239773



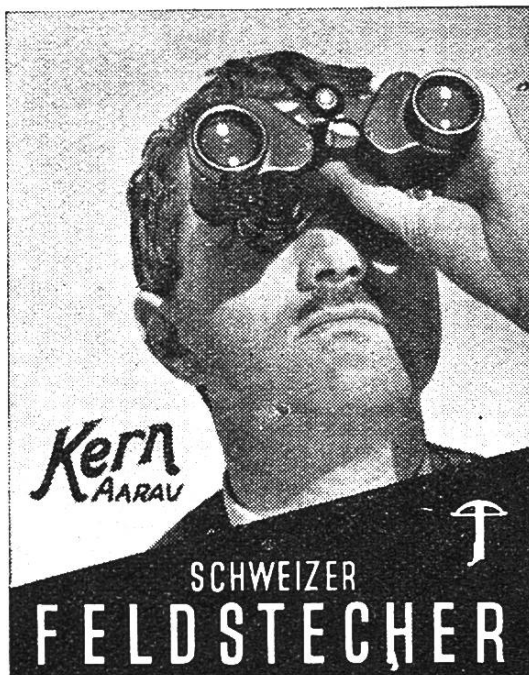
**Hohen
Rabatt**

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln



**Rechenschieber
Rechenscheiben**

in allen Preislagen

Racher

& CO. PELIKANSTRASSE 3
ZÜRICH - TEL. (051) 231688

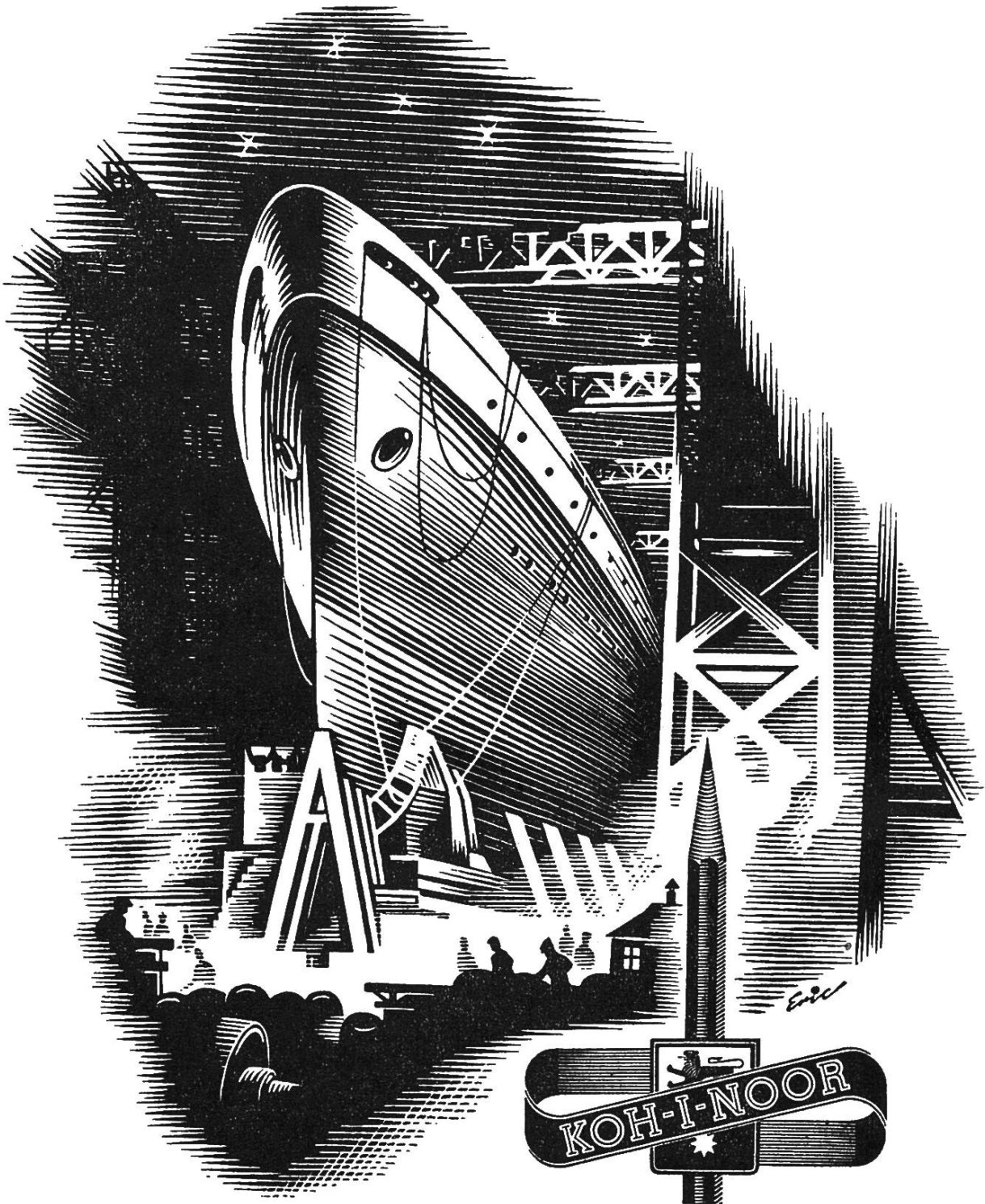


Zielbewußte Forschung

und modernste technische Verfahren
sind die Grundlagen unserer Produk-
tion. Ihnen verdankt die Marke Ciba
das Vertrauen, das sie sich in der gan-
zen Welt erworben hat.

C I B A

Aktiengesellschaft, Basel



Bald gleitet das mächtige Schiff in die See, über die es Menschen und Güter tragen wird in ferne Länder – ein Riesengebilde aus Stahl und anderen Werkstoffen, ersonnen vom Geist, erbaut durch die Hände des Menschen. • Aber es wäre nie Wirklichkeit geworden ohne den Bleistift, den bescheidenen, aber unentbehrlichen Mittler zwischen Idee und Ausführung, der den Aufschwung unserer Technik ermöglicht hat.

Der Techniker aber schätzt besonders den edlen KOH-I-NOOR-Stift!

KOH-I-NOOR L. & C. HARDTMUTH



**Wir bringen gutes und bekömmliches Bier
Es ist jetzt wieder stärker und vollmundig**

BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH
WEBER & CIE. BRAUEREI, WÄDENSWIL

Die Migros spielt nicht nur auf dem Gebiet des Lebensmittelhandels eine bedeutungsvolle, fortschrittliche Rolle. Sie ist mehr, nämlich eine echte Konsumenten-Genossenschaft. So kämpft sie gegen Ueberzahlung und übermässige Verzollung lebenswichtiger Importe. Sie bietet ihrem Personal beste Anstellungsbedingungen und verpflichtet auch ihre Lieferanten, gerechte Löhne zu zahlen.

**Treu im Dienst am Volk,
im Kampf ums Recht**



ZÜRCHER STUDENT

26. Jahrgang

Mai 1948

Heft 2

Allen Fortunat Guggenbühl †

Unser Freund und Kamerad Allen Guggenbühl ist tot. Die Botschaft hat uns von über 3000 Meilen her erreicht. Er ist bei einem Verkehrsunglück in Washington um sein junges Leben gekommen.

Während wir in froher Stimmung in lauschigen Lauben sassen oder an offenen Sommerabendfenstern über Probleme nachdachten — da wurde er von uns genommen. Kurz, plötzlich, unfassbar. Es war Nacht bei uns, als es geschah. Und die verlassene Trauer der Nacht hat sich auf unsere Gemüter gelegt.

Er kam vor vier Jahren an unsere Universität. Voll Begeisterung für das Studium, mit dem einen grossen Ehrgeiz: der Wahrheit zu dienen. Er studierte anfänglich Literatur und Geschichte. Nicht lange, denn das Vage war ihm zuwider, das Unklare verachtete er. So wurde er Jurist, aus andern Ueberlegungen noch. Von der philosophischen Fakultät aber hat er den Geist Professor Karl Meyers mitgenommen und diesen Geist als ein Treuer stets in seinem Herzen bewahrt.

Ende Wintersemester 1945/46 wurde er als Redaktor dieser unserer Zeitung gewählt. Das war für ihn eine Aufgabe. Und seine höchste Lebenskraft hat sich immer vor Aufgaben gezeigt. Es war ein Auslandredaktor einer bekannten schweizerischen Tageszeitung, der damals von ihm sagte: «Die Schweizer Presse wird einst stolz sein auf Allen Guggenbühl.»

Schon im Herbst darauf erkrankte er im Militärdienst an einer bösartigen Lungenentzündung und musste mehr als ein Jahr in Sanatorien verbringen. Menschliches Elend mitansehen reift uns alle. Er kam gereifter, ernster zurück. In unzähligen Diskussionen in nächtlichen Stunden hat er zu uns, zu seinen Freunden gesprochen. Wir haben ihm gelauscht, wir wurden durch ihn gestärkt. Sein Adel, seine Lauterkeit haben ihn zum geistigen Führer gemacht.

In diesem Januar ging er fort nach Amerika, nach dem Lande, wo er geboren war. Er war ein Bürger von Boston im Staate Massachusetts. Begeistert schrieb er nach Hause von der Fülle des Lebens in den Ver-

einigten Staaten. Als «workstudent» hat er drüben sein Leben verdient. Er stand vor einer Aufgabe, vor der Aufgabe seines Lebens. Ich kenne keinen, der sie besser gelöst hätte. Es ist ohne Sinn, in der Möglichkeitsform zu reden: Er wäre geworden, er hätte getan. Wir haben einen Kommilitonen verloren, der ganz um die heilige Aufgabe der Wahrheitsuche wusste. Wir haben einen Freund verloren — und am Platz, wo er stand, steht nun keiner mehr.

Fritz Steck, phil. I.

Zu den internationalen Beziehungen der Schweizerischen Studentenschaft

Ein Kommilitone, der privat an einem Treffen der IUS, das im Winter in Rom stattfand, teilnahm, stellte uns einen Bericht zur Verfügung, von dem wir hier nur den Schluss veröffentlichen wollen, da der erste Teil durch den Gang der Tatsachen bereits überholt ist. Die Red.

. . . Wie sich nun die IUS auch entwickeln wird, eines wird stets von gleicher Aktualität bleiben, es ist das grosse Verlangen der Studenten aller Länder, in enge Beziehungen zu Studenten anderer Staaten zu treten. Ich glaube nicht, nur eine abgedroschene Redewendung zu gebrauchen, wenn ich behaupte, dass der schweizerischen Studentenschaft in dieser Beziehung eine Sonderstellung zukommt, eine grössere Verpflichtung, der sie leider bis heute nicht nachgekommen ist.

Dank seiner zentralen Lage und der politisch neutralen Haltung ist unser Land für internationale Studententreffen besonders geeignet. Diese Vorzugsstellung ist auch von den ausländischen Studenten erkannt worden. So wurde ich in Rom von verschiedenen Studenten angefragt, ob es nicht möglich wäre, im kommenden Frühling in der Schweiz eine internationale Studententagung abzuhalten. Allgemein verhalten wir Schweizer Studenten uns in bezug auf internationale Zusammenarbeit viel zu passiv; wir legen uns zu wenig Rechenschaft ab über unsere Verpflichtung, über das Verlangen der ausländischen Kommilitonen, mit uns in Kontakt zu treten, und schliesslich über den grossen Nutzen, den wir selbst aus einer solchen Zusammenarbeit ziehen könnten. Die Studenten, welche ich in Rom getroffen habe, waren derart aufrichtig und liebenswürdig und die Diskussionen dermassen interessant und fruchtbar, dass ich mir vorgenommen habe, nach meiner Rückkehr in die Schweiz alles mir mögliche zu unternehmen, um unsere Beziehungen zum Auslande zu intensivieren. Dabei ist mir ein Erlebnis von Genf noch deutlich in Erinnerung, wo sich ausländische Studenten mit den bittersten Worten über die Reserviertheit

der Genfer Kommilitonen beklagt haben. Die Folge dieser Haltung der Genfer Studenten war, dass sich die ausländischen Studenten immer mehr abschlossen und verschiedene nationale Studentenklubs gründeten.

Diese bedenkliche Entwicklung soll sich auf internationalem Gebiete nicht wiederholen. Dagegen zu arbeiten ist die Aufgabe jedes einzelnen Studenten, es ist geradezu seine Pflicht als Student, endlich aus der Passivität herauszutreten und von sich aus diese internationalen Beziehungen herzustellen, deren Wert und Bedeutung wir allgemein unterschätzen.

H. G. Lüchinger, jur.

„Politik“ und „Politik“

Vor kurzer Zeit hatte ich Gelegenheit, mit massgebenden Leuten eines ausländischen nationalen Studentenverbandes in zwanglosem Gespräche zusammensitzen. Thema natürlich unsere Stellung zur Prager Internationalen Studentenunion, zur IUS. Wer wird im Ausland nicht gleich in ein Gespräch über die schweizerische Neutralität verwickelt, über die Möglichkeit, die Neutralität des Staates und der Gesinnung auseinanderzuhalten?

«Ich bin mit euch völlig einig im Wunsch nach einer internationalen Vereinigung rein technischer Natur, die die Ebene für wissenschaftliche Zusammenarbeit, gemeinsame Treffen, Sportveranstaltungen bilden soll», so sagte mir dieser Präsident, «aber vergiss nicht, dass es Völker gibt, deren beste Jugend über Politik diskutieren *will*. Deren brennendstes Anliegen es ist, im heutigen Streit der Ideologien zu einer eigenen Meinung zu kommen.

Wir wollen politisch neutral, wir wollen apolitisch sein. So sagen wir, und so fordern es Statuten und Grundsätze unserer Studentenverbände,



**Die Schweizer Qualitäts
Blei-, Farb-, Kopier- und Tintenstifte**

der Studentenschaft der Universität, des VSS usw. Wir wollen Beziehungen zwischen Menschen schaffen und ausbauen, geistigen und wissenschaftlichen Kontakt*.

Die Leute der IUS werfen uns entgegen, eine apolitische Haltung sei zum vornherein unmöglich.

Beide glauben sich im Recht und halten sich gegenseitig für dumm und bösen Willens. Ein *modus vivendi*, der im privaten Rahmen sehr oft ganz brauchbar ist; in diesem Falle glaube ich jedoch, dass die Diskrepanz wohl einigen Nachdenkens wert sei. Liegt es nicht letztlich daran, dass wir unter «Politik» ganz verschiedene Dinge verstehen?

Für uns, die wir noch immer ein weltanschauliches Fundament besitzen, das uns so selbstverständlich ist, dass es in Statuten und dergleichen gar nicht mehr definiert und aufgeführt werden muss, eine Grundhaltung, die, so schwer mit Worten zu erfassen und so komplex sie ist, uns doch im Blute steckt — für uns ist «Politik» ein Faktor unter vielen, ein Intensitätsgrad einer Freund-Feind-Beziehung meinetwegen, wie sich Kommitone Schlaepfer im Zofinger Zentralblatt (88/4, S. 238) ausdrückt, oder wie wir es immer umreißen wollen, und *wir* können uns somit eine apolitische Haltung sehr wohl vorstellen.

Dieses undifferenzierte Fundament, das wir, bewusst oder unbewusst, weitgehend noch besitzen, macht es uns übrigens oft so schwierig, mit Leuten anderer Völker, die diese Wertordnung noch nicht oder nicht mehr haben, ein Gespräch zu führen. («Irrelevanz der schweizerischen Existenz»!?)

Für sie aber, die unsere Welt in globo ablehnen und ihren Rassen- oder Klassenstaat zum Inhalt eines Glaubensbekenntnisses machen, für sie ist «Politik» ein Oberbegriff, ein Integral. Und von diesem Standpunkte aus ist natürlich auch ein VSS, der «die materiellen und ideellen Bestrebungen . . . vertreten . . . und fördern» will (siehe Statuten), hochpolitisch zu nennen. In dem Ausdruck «materielle und ideelle Interessen» versteckt sich all das, was uns selbstverständliche Voraussetzung, Wertordnung ist, was wir vielleicht mit dem Kopf heute bezweifeln, wenn wir deren Komponenten *expressis verbis* aufzählen wollen, was uns

* Es ist hier übrigens wieder einmal festzuhalten, dass wir eines der ganz wenigen Länder sind, in dem jeder Student mit der Immatrikulation automatisch Mitglied der studentischen Organisation der betreffenden Hochschule und damit auch des VSS wird. Daraus ergibt sich, dass unsere Verbände sich hüten müssen, durch irgendwelche Stellungnahmen einen Gewissenszwang auszuüben.

empfindungsgemäss jedoch noch weitgehend innewohnt. Dies eben ersetzen sie durch andere Werte, oder numerieren sie doch ganz anders, und fassen es unter «Politik» zusammen.

Gerechterweise ist ja zu ergänzen, dass schon in der Polis der alten Griechen den politischen Menschen dem «Idiotes», dem Mann, der nur in seinem eigenen, individualistischen Kreise lebte, gegenüberstellen, als den, der sich um die Dinge der Gemeinschaft kümmerte.

Schon die alten Griechen . . . na ja.

Der VSS *hat* eine immanente abendländische «Tendenz», und das Postulat seiner politischen Neutralität kann je nach Standpunkt füglich als paradox bezeichnet werden.

Aber nun die praktischen Konsequenzen? So oder so, wir haben die Blicke auf die realen Gegebenheiten zu richten, und da ist zu sagen, dass die Frage einer internationalen Studentenvereinigung heute noch oder wieder sehr in der Luft hängt, und kein Vernünftiger wird darüber trauern können, dass wir nicht Mitglied der IUS sind, wo diese internationale Union immer weniger international wird. Nachdem die IUS-Organe im März die Prager Studenten desavouiert und das Vorgehen der Polizei gebilligt hat, haben viele Verbände ihre Meinungen auch revidiert, einige Länder sind bereits abgesprungen (USA), andere wollen noch bis zum Council Meeting zuwarten, das im Sommer in Budapest stattfinden soll.

Zum Glück sind wir ja — nach meiner persönlichen Ueberzeugung — auf «Weltorganisationen» nicht angewiesen. Es fragt sich, ob die ausgezeichneten bilateralen Beziehungen, wie sie der VSS heute mit den meisten europäischen und auch verschiedenen überseeischen Studentenschaften pflegt, nicht einem riesigen technischen Apparat, der mit irgendeinem ideologischen Programm belastet ist, vorzuziehen sei. Wer sich im



Büro des VSS erkundigt, wird dort Programme für Reisen, Treffen, Ferienkurse, Theater- und Arbeitslager usw. in Bulgarien, in Oxford, im Tirol, in den französischen Pyrenäen, in Debrecen, in Schwedisch-Lappland, in Göttingen, in Finnland (um von der grossen Reihe nur einige zu nennen) vorfinden, zu denen sich jeder anmelden kann, und wo er, von Mensch zu Mensch, mit Kommilitonen aus allen Ländern zu fruchtbringendem Gedankenaustausch zusammenkommen kann, ob er nun über einen grossen oder einen kleinen Beutel verfüge. Wenn im letzten Jahr etwa in der Schweiz ein internationales Studententreffen nicht durchgeführt werden konnte, so liegt das wahrhaftig nicht an unseren mangelhaften Beziehungen oder an einem Isolationismus des VSS, sondern am kühlen Desinteressement, dessen die schweizerischen Kommilitonen den Dingen der Gemeinschaft gegenüber sich befleissigen. Siehe den nachfolgenden Semesterbericht des VSETH-Präsidenten!

(«Ordentliche Artikel schliessen mit einer Mahnung . . .»)

R. S.

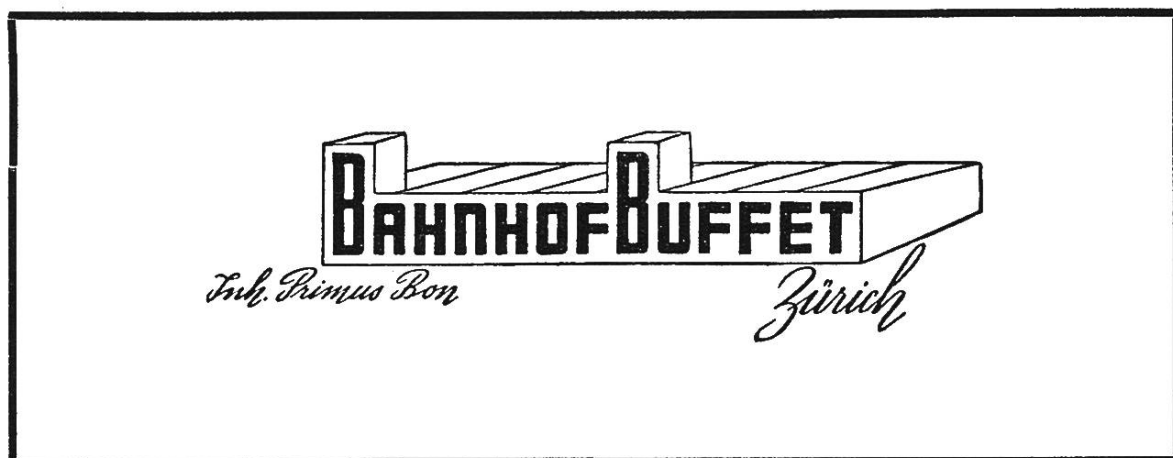
Semesterbericht des VSETH

Die neuen Statuten, die seit einem Vierteljahr in Kraft sind, verpflichten den jeweiligen Präsidenten, dem DC semesterweise einen Bericht vorzulegen. Im jetzigen Sonderfall handelt es sich allerdings um einen Jahresbericht. Schon deshalb möchte ich auf eine Berichterstattung über all die Kleinarbeit, aus der sich die Tätigkeit des Vorstandes zusammensetzt, verzichten. Sie würde nur ermüdend wirken, ganz abgesehen davon, dass ja die Berichte der einzelnen Kommissionen vorliegen und einen guten Ueberblick über die Tätigkeit des Verbandes geben werden.

Doch seien mir einige allgemeine Bemerkungen über mein abgelaufenes Amtsjahr gestattet. Als Ausgangspunkt möchte ich die Abstimmung über den Beitritt des VSS zur neuen Internationalen Studentenorganisation, der IUS, erwähnen. Hier handelt es sich um eine Entscheidung, die, soweit sie damals beurteilt werden konnte, die gesamten Auslandsbeziehungen des VSS und damit auch des VSETH bestimmte, eine Entscheidung also, die jeden Studenten zur Meinungsäusserung hätte zwingen müssen, wenn er sich auch nur wenig die Tragweite für seinen eigenen Verband überlegt hätte. Da die östliche Einstellung der Prager Organisation schon damals bekannt war, bot sich hier weiterhin eine Möglichkeit, die aussenpolitischen Ansichten von 16 000 Schweizern kennen zu lernen, die einem Stande angehören, der als Elite bezeichnet wird. Diese

Elite hat sich an der ETH zu einer knapp sechsprozentigen Stimmbeteiligung aufgerafft. Das war bestimmt nicht vorbildlich, doch scheint mir dieses Beispiel typisch zu sein für eine Erscheinung, die ich während meiner Amtszeit sozusagen auf Schritt und Tritt angetroffen habe und die an sämtlichen schweizerischen Hochschulen festgestellt werden kann. Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen. Ich spreche nicht von der veränderten Einstellung des Studenten zu seinem Studium, auch nicht von der vielgenannten Hochschulkrise, sondern nur von einem ihrer Teile, den ich als Krise der studentischen Organisation bezeichnen möchte, heisse sie nun VSETH oder Studentenschaft der Uni oder sonstwie. Dass von dieser Krise in der studentischen Öffentlichkeit noch nie gesprochen wurde, scheint mir der beste Beweis für ihre Existenz zu sein. Dem einzelnen Studenten ist seine Organisation gleichgültig, so dass er sich um ihre Stärken und Schwächen überhaupt nicht kümmert.

Diese Gleichgültigkeit bekommt der Vorstand des VSETH am meisten zu spüren. Seine meist administrative Tätigkeit ist oft deshalb so ermüdend und deprimierend, weil man sich nach einigen dementsprechenden Erfahrungen eigentlich bei jedem Federstrich sagen muss, dass derjenige, dem diese Arbeit zugute kommen sollte, vollständig passiv bleibt. Nicht ablehnt, nicht zustimmt, sondern einfach abseits steht. Selten ist Kritik zu hören, noch seltener ein Lob, von Mitarbeit möchte ich überhaupt nicht sprechen. Ausnahmen sind selten, verglichen mit der grossen Anzahl der Studierenden. Manchmal habe ich den Paragraph 4 unserer Statuten als ironische Spöttelei empfunden, indem es das heisst: Der Verband bezweckt die Wahrung der Interessen der Studentenschaft an der ETH und ihre Vertretung nach innen und aussen. Denn was hat es für einen Sinn, beim VSS im Namen der ETH-Studenten dies oder das zu



verlangen, wenn dies oder das eben diesen Studenten völlig egal ist? Was hat es für einen Sinn, die ETH in Prag zu vertreten, wenn sich eben diese ETH nur mit sechs Prozent daran interessiert?

Die Beispiele liessen sich beliebig vermehren, und deshalb bin ich überzeugt, dass ich die Lage des VSETH nicht zu schwarz sehe, trotz allen Hinweisen auf vollbrachte Leistungen. Denn alle diese Hinweise verlieren ihren Wert, wenn man ihnen die Gleichgültigkeit der Studenten gegenüberstellt. Solange der Verband nicht vom Interesse aller Studenten getragen wird, verdient er seinen Namen nicht. Solange der Vorstand oder der DC Beschlüsse fassen, die von den Studenten weder abgelehnt noch gebilligt werden, die einfach in die Luft hinausgehen, ist die Organisation nicht sinnvoll. Sie lebt nur sich selbst, ist vollständig Selbstzweck, ist ganz einfach ein bürokratischer Leerlauf, und die Semesterbeiträge der einzelnen Studenten sind verschleudertes Geld. Dass die Hälfte der Studenten kaum weiss, dass sie einen Beitrag zahlt, entbindet uns nicht von der Verantwortung für seine sinnvolle Verwendung.

Eines möchte ich hier klarstellen: Ich bestreite nicht im geringsten die Notwendigkeit einer studentischen Organisation, wie sie die Statuten des VSETH verlangen. Wenn sie nicht schon existierte, müsste sie ja geschaffen werden. Ebenso wenig behaupte ich, dass die vom Vorstand und DC geleistete Arbeit wertlos sei. Aber es fehlt ihr die richtige, feste Grundlage. Sie wird erst wertvoll, wenn, und da sehe ich das Entscheidende, wenn sie nicht nur *im* Interesse, sondern *mit* dem Interesse der Studenten hätte getan werden können.

Es muss aber Aufgabe von DC und Vorstand sein, dem VSETH zu einem wirklichen Leben zu verhelfen, nicht zu einem Scheinleben wie in letzter Zeit. Der Verband braucht aber auch die Mitarbeit der Fachvereine, wenn diese eine Dachorganisation wollen, die nicht nur einfach existiert, sondern wirklich lebt. Es geht nicht an, vom VSETH einfach zu fordern und ihm dann die tüchtigen Leute, die er zur Erfüllung dieser Forderungen braucht, abspenstig zu machen, um sie für eigene Zwecke zu verwenden. Ich möchte hier mit aller Eindringlichkeit wiederholen: Wenn der VSETH eine lebenskräftige Organisation sein soll, so muss er sich auf eine breite Basis stützen können, und um dies zu erreichen, sehe ich nur eine Möglichkeit: Publizität um jeden Preis. Es darf einfach nicht mehr vorkommen, dass der Student nicht weiss, dass er einem Verband angehört. Wir brauchen eine Propaganda, wie sie im letzten Jahr als Anfang bei Statutenrevision, Filmstelle und Vortragsausschuss festzustellen ist. Wir müssen unsern Studenten etwas bieten, das stärker ist als

seine Gleichgültigkeit. Filmstelle und Vortragsausschuss haben hier schon beachtliche Erfolge erzielt. Nur muss bei all diesen Veranstaltungen jedem Studenten noch viel deutlicher klar gemacht werden, dass es sein eigener Verband ist, der hier für ihn arbeitet. So wird er sich daran gewöhnen, im VSETH nicht irgendeine nebelhafte Organisation zu sehen, sondern etwas, an dem er selbst beteiligt ist. Von hier zum aktiven Interesse und dann zur Mitarbeit ist nur ein kleiner Schritt. Damit wird es dem Vorstand endlich möglich sein, die Vorschrift der Statuten nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach zu erfüllen, nämlich: Vertretung der Studentenschaft nach innen und aussen.

Zum Schluss möchte ich allen meinen Mitarbeitern meinen Dank aussprechen. Sie kämpften mit den gleichen Schwierigkeiten und taten trotzdem ihre Pflicht, so gut es unter den herrschenden Umständen möglich war. Sie haben dazu beigetragen, dass meine Arbeit im VSETH doch von vielen Lichtblicken aufgehellte wurde. Ganz besonders danke ich den Schulbehörden, Rektorat wie Schulrat. In allen Schwierigkeiten fanden wir bei diesen Stellen bereitwillig Hilfe.

Soweit mein Jahresbericht. Wenn meine Bemerkungen zum Nachdenken anregen oder zu Kritik Anlass geben, ist ihr Zweck erfüllt. Aufbauende Kritik ist der erste Schritt zur Mitarbeit, und das ist es ja, was der VSETH unbedingt braucht.

Verband der Studierenden an der ETH
Der Präsident des SS 1947 und WS 1947/48:
sig. Stutz.

„Elles sont passées, les heures de fête . . .“

Aus Gründen, über die wir keine Gewalt hatten, konnte dieser Bericht über unser erstes «Uni-Fest» in den heiligen Hallen der Alma Mater nicht in die Aprilnummer aufgenommen werden, es wäre aber schade, ihn ungedruckt ad acta zu legen. Die Red.

Es fing damit an, dass ich eine Ehrenpaarkarte, auf meinen werten Namen ausgestellt, im Briefkasten vorfand.

Eigentlich hat es schon früher angefangen, damals nämlich, als an mich herangetreten wurde, mit meinen hinkenden Versfüßen und dito Vergleichen ins Programmheft zu stolpern und hier ein paar Reime auf satiniertes Papier abzusondern.

Doch lasst uns hierüber den Schleier des Vergessens breiten. Frivole Musenkinder in gebundener Form sind Eintagsfliegen, deren sich ihr Erzeuger nur errötend entsinnt.

Ehre, wem Ehre gebührt, dachte ich mir, steckte sie zu mir und ging ans Unifest.

Die Ehrenpaarkarte gab mir das Recht: a) mich als Kavalier und einer Nichtstudentin die Universität zu zeigen, und b) die Kasse rechts liegen zu lassen, die sinnigerweise zu Füßen des Zeus Ammon, im Volksmund Zeus Mammon genannt, ihre Zelte aufgeschlagen hatte.

An der Garderobe, gleich links bitte, wird im Zeitlupentempo gearbeitet. Nur keine jüdische Hast, wir haben Zeit, wir haben eine ganze Nacht vor uns. Das in Ehren ergraute Garderobepersonal hat, gibt und macht Mühe.

Nach zehn qualvollen Minuten sind unsere Mäntel endlich weg.

*

Ich habe unsere Alma Mater nicht wiedererkannt! Sie hatte sich, wie es sich für eine Dame von Stand gebührt, fein herausgeputzt. Mit Strupper und Basen.

Und in allen Gängen um den Lichthof herum stehen Tische aller Grössen und Preislagen, die zum Sitzen oder Trinken oder beidem zugleich einladen.

In jedem der fünf Stockwerke gibt je eine Schar musikbeflissener Zeitgenossen, Jazz nach Noten spielend, ihr Bestes her, und alles dreht sich, entweder unter der Einwirkung des Alkohols oder der Musik, im Kreise. Nun endlich ist es uns vergönnt, unsere Alma Mater im Sonn- und allgemeinen Feiertagsgewande zu sehen und zu bestaunen, während wir sonst mit ihr nur geschäftlich zu tun haben und sie uns demgemäss ihre sachliche Schulter zu zeigen pflegt.

*

Dass es nicht nur sachliche, sondern auch schöne Schultern gibt, kann man beiläufig ausserdem feststellen. Es ist der Ballkleidindustrie gelungen, Ballröcke auf den Markt zu werfen, die unten lang und oben kurz sind. Dass diese reizenden trägerlosen Roben halten — was sie versprechen, ist ein neuer Beweis der einheimischen Präzisionsindustrie. Die Herrenmode ist konservativ und bislang noch nicht trägerlos. Wir Männer sind uns nach wie vor gewohnt, den Rock auf die leichte Schulter zu nehmen, die, sofern sie vom Schneider gut gepolstert worden ist, der schlaftrunkenen Gefährtin als sanftes Ruhekissen dient.

*

In der Aula. Das ist ein prachtvoller Ballsaal, wie wir ihn aus den Wiener Filmen unseligen Angedenkens kennen. Man tanzt aber nicht

Walzer, sondern treibt zu entsprechender musikalischer Unterhaltung Frühgymnastik.

Weil bei der Erbauung der Universität «durch den Willen des Volkes» kein Ventilator eingebaut worden ist, herrscht eine entsetzliche Wärme. (Bei den Immatrikulationen ist für Frischwind gesorgt.)

Zwei Liebende haben das Rednerpult zu ihrem Reduit auserkoren. Da stehen sie und schauen einander in die Augen. Es ist das erstemal in der ruhmreichen Geschichte der Universität, dass von diesem Rednerpult zur Versammlung geschwiegen wird.

*

Immer noch in der Aula. Die Musikanten haben sich diskret zurückgezogen, um die vertraglich festgelegte mitternächtliche Atzung und etwas frische Luft zu sich zu nehmen.

Dafür bemächtigt sich soeben ein Unbekannter des Klaviers und müht sich bescheiden mit den weissen Tasten ab. Dazu singt er. Es ist ein französischer Chansonnier, Epigone der keltischen Barden, sagt das Programmheft, das es seinerseits vom Präsidenten hat. Rund herum achtet man des Sängers kaum, sondern tafelt munter und trinkt den überschäumenden, mit Laub bekränzten Becher leer.

*

Grosse Bestürzung im Bistro: einem witzigen Studenten ist ein Bonmot unter den Tisch gefallen. Was tun? Soll man es aufheben? Nur kein Aufhebens! Das würde Staub aufwirbeln. Morgen wird ohnehin gekehrt werden, da wird man alle Worte finden, die dieser Student verloren hat. Im übrigen ist nicht zu befürchten, dass Bonmots auf dem steinigen Boden der Universität Wurzeln schlagen.

*Wir kaufen immer gerne
im führenden Spezialgeschäft*

Wollen-Keller

ZÜRICH STREHLGASSE 4 UND BAHNHOFSTRASSE 82

Oho, auch die einschlägige Tagespresse ist zu löblichem Tun versammelt. Die Herren schauen sich alles des genauesten an und bringen ihre subjektiven Eindrücke im Rahmen der vom Presseverein vorgeschriebenen objektiven Berichterstattung zu Papier, und das alles mit System. Vorwiegend mit System Stolze-Schrey.

In einer lauschigen Ecke habe ich einen Mann von der Zunft der Feder gesehen, der hat seinen gespitzten Bleistift mit den gespitzten Lippen vertauscht. Das wird ihm der Herr Chefredaktor herausstreichen.

*

Zwei Uhr dreissig. Das Fest ist voll im Gang. Und das Volk ist es auch. Ich will mich ein wenig umsehen, ob Freunde da sind.

Ach ja, dort sitzt Karl. Karl, der ansonsten nur der Wissenschaft lebt. Heute lebt er endlich einmal ohne anschliessenden Dativ.

Einen Stock tiefer sehe ich Freund Werner mit einer Schönen in angelegtes Schweigen vertieft. Aber ich habe das Gefühl, sie schweigen und sitzen aneinander vorbei.

In der Halle, wo zu musikalischem Himbeersaft Marke «Candlelight» getanzt wird, liest einer in der Ecke die neueste Nummer des «Zürcher Studenten». Ob ihm wohl die Freundin abhanden gekommen ist? In solchen Fällen verfällt man gern auf so dumme Ideen.

*

Die Organisation klappt wunderbar. Das merkt man am besten daran, dass man sie gar nicht merkt.

*

Nun ist es wohl an der Zeit, den Heimweg anzutreten; denn bereits steigt mir die Morgenröte zu Gesicht.

In der Garderobe sucht Martin, der sonst eher trinkfeste, an einem Kleiderhaken Halt. Seine Bude wird ihn wieder zur Besinnung bringen, denn sie ist nüchtern.

Natürlich muss draussen ein ausgewachsener Platzregen stattfinden. Die Nachfrage nach Taxis ist gross. Einer nach dem andern fährt weg, und man kann nur sagen «Lass fahren dahin . . .»

Und dann fahren wir doch noch ins Bahnhofbuffet, um den beginnenden Kater in Milchkaffee zu ersäufen. Dann ist auch dieses erledigt, und man geht etwas abgekämpft nach Hause mit dem Vorsatz, die Weinflecken aus dem Smoking zu entfernen, damit man nächstes Jahr wieder mitmachen kann.

Petrus Sagitta.

Die Verantwortlichkeit des Ingenieurs

«Ein abgedroschener Gesprächsstoff . . . Eine wertlose Moralpredigt . . .» Solche Ausrufe höre ich schon von weitem als Antwort auf diese Problemstellung. Dennoch wage ich mich wieder einmal daran; und zwar möchte ich nicht allgemeine Phrasen darüber verlieren, nein, es scheint mir wichtig, die Angelegenheit einmal ganz praktisch anzupacken. Es ist schon möglich, dass die Nicht-Ingenieure sich daufhin sagen, das interessiere sie nicht, aber sie sollen nicht zu voreilig urteilen. Es handelt sich hier in erster Linie um die Arbeiter, die heute leider allzuoft nur als Masse angeschaut und politisch bekämpft werden von ihren Gegnern, anstatt dass der einzelne betrachtet und als Mensch voll gewürdigt wird.

Die meisten Ingenieure haben in irgendeiner Art die Ausführung von Arbeiten zu organisieren oder zu überwachen, sei es die Herstellung von Maschinen, den Bau eines Kraftwerkes oder die Entsumpfung einer Schwemmebene und anderes mehr. Dass hier der Ingenieur seine festen Anweisungen erteilt, steht ausser Frage. Ebenso fraglos ist er auch für die präzise Befolgung dieser Anweisungen verantwortlich. Aber kaum ist die Arbeitszeit vorüber, so lässt man sich im allgemeinen in Ruhe, denn so verlangt es das Prinzip der Freiheit! Natürlich bin ich vollständig damit einverstanden, dass jeder Mensch seine Freizeit gestalten soll, wie sein Herz begehrt, aber ich bin auch überzeugt, dass jeder Vorgesetzte kraft seiner geistigen Ueberlegenheit — eine solche muss natürlich vorhanden sein! — für das Treiben seiner Untergebenen, auch in der Freizeit, eine gewisse Verantwortung trägt! «Pah!» — so mag mancher einwenden, «das geht mich doch nichts an . . . es sei denn, ich hole durch die Beeinflussung meiner Arbeiter für meinen Betrieb etwas Positives heraus.» Das aber ist eine niederträchtige Einstellung. Wir stehen nicht in der Welt, um möglichst unbekümmert den Weg unseres grössten Vorteils zu schreiten — «mögen die Mitmenschen selber schauen, dass sie auf ihre Rechnung kommen». Dieser Grundsatz: «freie Bahn dem Tüchtigen» kann bedenkliche Folgen nach sich ziehen, was wir ja heute zur Genüge erkannt haben! Nein, wir sind in die Welt gestellt worden, damit wir unsern Brüdern helfen in ihren Nöten, auch dann, wenn sie vielleicht von unserer Hilfe anfänglich gar nichts wissen wollen.

Es hat etwas Empörendes an sich, wenn heutzutage in gewissen Kreisen mit Entrüstung oder mitleidigem Kopfschütteln über die Verschwendungssucht der zum Teil wirklich gut verdienenden Arbeiter gescholten

wird, ohne dass jene Leute sich einmal fragen, ob nicht etwa bei den sogenannten «oberen Ständen» auch ein grosses Versagen liegt, weil sie tatenlos zusehen. Gewiss, man kann den Arbeitern nicht verbieten, ihren Verdienst zu versaufen und per Taxi zur Baustelle zu fahren, bekanntlich erreicht man mit Verboten überhaupt wenig oder gar nichts; es handelt sich vielmehr darum, in ihnen ein Interesse an andern Dingen als nur an blossen leiblichen Genüssen mehr oder weniger primitiver Art zu wecken. Vor allem denke ich da auch ans Interesse und die Freude an der eigenen Arbeit.

Man macht immer und immer wieder die Erfahrung, wie eine ganz andere Schaffensfreude herrscht bei Leuten, welche ein bisschen eine Ahnung besitzen von dem Gesamtwerk, an welchem sie mitarbeiten, und nicht einfach stumpfsinnig die erteilten Befehle ausführen. Warum also nicht von Zeit zu Zeit die Angestellten an einem Abend zusammenrufen und über den Stand der Arbeit orientieren? Auch kostet es die Betriebsleitung wenig Mühe, Vorträge zu veranstalten, die auf eine leicht verständliche und dennoch instruktive Weise erst mal die eigenen und später vielleicht noch andere ähnliche Unternehmungen etwas erläutern und erklären. Anfänglich ist die Beteiligung wahrscheinlich gering, es erscheinen wenige Zuhörer, aber deswegen braucht man nicht gleich den Schluss zu ziehen: Ja, die wollen das gar nicht! So ein Unterfangen muss sich erst einbürgern.

Ich bin überzeugt, dass diese Aufklärung des Arbeiters auch das stark eingewurzelte Misstrauen der Untergebenen gegenüber den Vorgesetzten etwas mindern würde. Jene sehen dann vielleicht ein, dass der «Herr Direktor» nicht einfach bloss ein fauler Kerl ist, der den ganzen Tag im Lehnstuhl hockt und dicke Zigarren raucht, sondern dass auch er wirklich eine ziemlich wichtige Funktion im Betrieb hat.

Warum ich das eigentlich im «Zürcher Student» schreibe? Weil gerade wir jungen zukünftigen Ingenieure uns um diese Aufklärungsarbeit zu kümmern haben. Die ältern Semester bringen da vielleicht den «Elan» nicht mehr auf, sie haben auch oft zuviel andere Sorgen, aber wir, wir sollten noch genügend Begeisterung und Idealismus in uns haben, um uns für dieses schöne menschenverbindende Werk einzusetzen!

Gilg, bau-ing.

Gesprächsweise geäußert

Zwei Mädchen.

«Ich sehe da bloss nicht ein, was *wir* in solchen studentischen Arbeitskolonien zu suchen hätten?»

«Zu versuchen etwa, ob wir kochen können. Siehst du, wenn die Buben in Castasegna, Stein und Tambo von fünf Uhr früh bis ein Uhr mittags arbeiten, wollen sie auch anständig gefüttert werden. Und eben gerade dazu braucht man uns, uns, die wir dann euphemistisch ‚Kitchenfees‘ genannt werden.»

«Euphemismus scheint ja wirklich am Platz! Sag, sind das die üblichen Schweizer Studenten, welche da hingehen?»

«Beileibe nicht! Die Ueblichen werden sich zu hüten wissen. Nein, es sind doch eher die Unüblichen. Aber dann, weisst du, kommen ja noch eine Menge ausländischer Studenten.»

«Wenn die sich nur nicht schneiden mit einem Sommeraufenthalt in der Schweiz!»

«Weshalb sollten sie? Sie haben ja den ganzen Nachmittag frei zum Faulenzen oder was ihnen gefällt!»

Krise der Wissenschaften?

(Karl Jaspers in seiner nach wie vor aktuellen Schrift über
«Die geistige Situation der Zeit».)

«Die exakten Naturwissenschaften haben einen aufregenden Gang rapider Fortschritte in Grundgedanken und empirischen Ergebnissen begonnen . . . Das sachnahe Sehen in den Geisteswissenschaften hat sich zu mikroskopischer Feinheit gesteigert . . . Doch hat weder das stürmische Vorschreiten der Naturwissenschaften noch die Stoffweiterung der Geisteswissenschaften hindern können, dass der Zweifel an der Wissenschaft überhaupt wächst. Die Naturwissenschaften bleiben ohne Totalität einer

Dissertationen

DRUCKT FAHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A.G., IMMENSEE
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Anschauung . . . Die Erweiterung der historischen Kunde um Jahrtausende hat wohl zur äusseren Entdeckung, aber zu keiner neuen Aneignung substantiellen Menschentums geführt . . .

Die Krise der Wissenschaften besteht also nicht eigentlich in den Grenzen ihres Könnens, sondern im Bewusstsein ihres Sinns. Mit dem Zerfall eines Ganzen ist nun die Unermesslichkeit des Wissbaren der Frage unterstellt, ob es des Wissens wert sei. Wo das Wissen ohne das Ganze einer Weltanschauung nur noch richtig ist, wird es allenfalls nach seiner technischen Brauchbarkeit geschätzt. Es versinkt in die Endlosigkeit dessen, was eigentlich niemanden angeht . . .

Jedoch wo Wissenschaft aus einem Sinn betrieben wird, werden auch die Grundgedanken und Lebenshaltungen entwickelt, welche der Endlosigkeit Herr werden . . .

Die schöpferischen Schritte zu neuen Prinzipien lassen wohl die Gebäude der Erkenntnis wanken, aber diese sogleich wieder auffangen in eine Kontinuität der Forschung, welche das Erworbene, das sie in Frage stellt, zugleich in einem neuen Sinn für das Ganze der besonderen Wissenschaft bewahrt.

Nicht also schon die immanente Entwicklung der Wissenschaften macht die Krise zureichend begreiflich, sondern erst der *Mensch, auf den die wissenschaftliche Situation trifft*. Nicht Wissenschaft für sich, sondern er selbst in ihr ist in einer Krise . . . Es kommt ein wissenschaftliches Plebejertum auf; man macht leere Analogiearbeiten, um sich als Forscher auszuweisen, macht beliebige Feststellungen, Zählungen, Beschreibungen und gibt sie für empirische Wissenschaft aus . . . Das *Massendasein an Hochschulen* hat die Tendenz, Wissenschaft als Wissenschaft zu vernichten. Diese soll sich der Menge anpassen, welche nur ihr praktisches Ziel will, ein Examen und die damit verknüpfte Berechtigung . . . Ohne Wagnis in der Freiheit wird auch kein Ursprung gelegt zu der Möglichkeit eigenen Denkens. Am Ende bleibt eine virtuose Technik in Spezialitäten und vielleicht auch ein grosses Wissen; der Gelehrte, nicht der Forscher wird der massgebende Typus. Dass man beginnt, beides für dasselbe zu halten, ist Symptom dieses Niedergangs . . .

Eine *Verkehrung des Sinns von Wissenschaft* geht daher heute durch die Welt. Wissenschaft geniesst einmal einen ausserordentlichen Respekt. Da Massenordnung nur durch Technik, Technik nur durch Wissenschaft möglich ist, herrscht im Zeitalter ein Glaube an Wissenschaft.

Da aber Wissenschaft allein zugänglich ist durch methodische Bildung, das Staunen vor ihren Resultaten noch kein Teilnehmen an ihrem Sinn

ist, so ist dieser Glaube Aberglaube. Eigentliche Wissenschaft ist das Wissen mit dem Wissen der Weisen und Grenzen des Wissens . . . Der Wissenschaftsaberglaube schlägt leicht um in Wissenschaftsfeindschaft, in einen Aberglauben an die Hilfe von Mächten, welche Wissenschaft negieren . . . Dieser Ruf täuscht. Der Mensch muss, um Mensch zu bleiben, durch die Bewusstheit hindurch . . . Bewusstheit ist uns im Dasein die Bedingung geworden, unter der das Echte unangreifbar hervorbricht, das Unbedingte sich festhalten kann, der freie Einsatz zur Identität mit der eigenen Geschichtlichkeit möglich wird . . .

Betrachtende Prognose möchte wissen, was wird, ohne Einsatz des Denkenden. Erweckende Prognose spricht aus, was möglich ist, weil der Wille durch diese Möglichkeit sich bestimmen lässt; sie dringt über Betrachtung zum Entschluss . . . Was geschehen wird, sagt keine zwingende Antwort, sondern das wird der Mensch, der lebt, durch sein Sein sagen. Die erweckende Prognose des Möglichen kann nur die Aufgabe haben, *den Menschen an sich selbst zu erinnern.*»

(Zusammenstellung von O. Bck.)

Kleine Randbemerkungen zum Mittelschul-Unterricht

Nach sechs Semestern Hochschulstudium habe ich ein halbes Jahr lang vertretungsweise an der gleichen Mittelschule unterrichtet, die ich einst durchlief. Am Ende dieser Zeit machte ich mir diese kleinen Notizen — in einer recht frühlinghaften Laune . . .

Ich gehöre noch nicht ganz zur Zunft der Lehrer. Oft fühle ich mich meinen Schülern näher als meinen Herren Kollegen. Und zuweilen überkommen mich ganz unschulmeisterliche Gelüste, wie etwa anstatt der fleissigen und aufmerksamen Schüler die träumenden und unaufmerk-

SUMMER SCHOOL OF EUROPEAN STUDIES (Akademische Ferienkurse Zürich)

sucht während der Semesterferien (18. Juli—22. August)

Zimmer

mit Frühstück oder mit voller Pension für
ausländische Studenten und Studentinnen

Offerten für 5, eventuell auch für 2 oder 3 Wochen erbeten an die Direktion der
SSES, Münsterhof 20 Tel. 23 50 73

samen zu loben . . . Und wenn ich denke, dass ich später vielleicht einmal *ganz* zur Zunft der Lehrer gehöre, packt mich ein leises Grauen . . .

*

Die Legende erzählt, dass derjenige der Gemahl Marias werden sollte, in dessen Händen ein längst geschnittenes Reis nochmals Blüten treibe. Bekanntlich ist dieses Wunder dem Zimmermann Joseph von Nazareth geschehen.

Aehnlich ist es mit dem Notengeben. Wohl dem Lehrer, in dessen Händen der tote Masstab zum Leben erblüht!

*

Der Verkehr mit den Schülern ist für den Lehrer immer in erster Linie eine menschliche, nicht eine wissenschaftliche Bereicherung. Und meistens sind es nicht die besten Schüler, deren Begegnung den Lehrer menschlich am meisten bereichert. Danken wir also dem Himmel, dass es nicht nur Musterschüler gibt! Wie würden wir da menschlich verarmen!

*

Es gibt Lehrer, welche die schriftlichen Repetitionen als Mittel ansehen, festzustellen, was die Schüler *nicht* wissen. Und es gibt solche, die sie als Mittel ansehen, festzustellen, was die Schüler *wissen*. Man kann das auch anders sagen: Es gibt Lehrer, die eine Freude daran haben, den Schülern *schlechte* Noten zu geben, und solche, die sich freuen, *gute* Noten zu geben. (Indessen muss sich ein junger Stellvertreter hüten, sich vor seinen Herren Kollegen allzu offen zur zweiten Gruppe zu bekennen . . .)

*

Wenn dich die Einfalt gewisser Schüler ärgern will, vergiss nicht, dass es auch eine *heilige* Einfalt gibt.

*

Um mich auf den Unterricht vorzubereiten, lese ich gerne . . . in wissenschaftlichen Büchern? Nein! . . . in meinem Jugendtagebuch, das ich geschrieben habe als Gymnasiast, da ich so alt war wie meine jetzigen Schüler . . . Ich habe damals so oft über die Schulaufgaben geseufzt . . .

*

Der Lehrer hat selbstverständlich mehr Wissen und mehr Lebenserfahrung als die Schüler. Das schliesst aber nicht aus, dass die Schüler zuweilen die weiteren und wesentlicheren Gedanken haben . . . Daran denke stets! Und hüte dich deshalb, von oben herab auf deine Zöglinge herniederzublicken!

Es gibt junge Menschen, die nicht zum schulmässigen Lernen geboren sind. Man ist sich darüber einig, dass sie eigentlich nicht an die Kantonsschule gehören. Aber wohin sonst? Etwa an die Realschule? — Ich habe vernommen, dass es dort kürzlich eine Geschichtsklausur gab mit 76 Fragen, wobei jede Antwort ein Name oder eine Jahrzahl sein musste . . . Das sagt viel . . . Es scheint zuweilen, unser Gymnasium werde immer mehr zur Schule für jene Schüler (und vor allem für jene Schülerinnen), denen die Realschule zu sehr Schule ist . . .

*

Wenn es dich in deinem Lehreifer stört, dass eine Schülerin oder ein Schüler während der Stunde zum Fenster hinausschaut, so denke daran, dass ein Stück reines Himmelsblau einem jugendlichen Gemüt auf seinen oft verschlungenen Wegen eher weiterhilft als der Stoff einer ganzen Schulwoche . . . (Aber eröffne diese Einsicht nicht der Klasse, sonst schauen bald alle zum Fenster hinaus . . .)

*

Ein waches Pflichtbewusstsein ist für jeden Lehrer eine Tugend. Wer jedoch ein übertriebenes und pedantisches Pflichtbewusstsein zeigt, wird zur Mumie und zum Feind alles Lebendigen. Und es gibt nichts Lebendigeres als eine Schulklasse . . .

*

Es gibt zwei Sorten angenehmer Schüler: die *guten*, das heisst fleissigen und begabten Schüler und die *lieben* Schüler. Jene zeichnet man durch die Noten aus. Diesen zu zeigen, dass sie einem lieb sind, ist für den Lehrer viel schwerer, wenn er nicht in den Ruf geraten will, parteiisch und ungerecht zu sein. Es gibt nur eine Rettung: sich so zu verhalten, als ob einem *alle* lieb wären . . .

<p>PAPETERIE Stutz-Wirz SÖHNE</p>	<p>freundlich vorteilhaft zuverlässig</p>
<p>ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13 Telephon (051) 28 42 44</p>	

Die Mädchen in der Klasse leben fast immer in einer andern Welt als in der Welt der Schule. Der Schulmeister ärgert sich darüber. Der weise Lehrer aber ist dafür dankbar. Denn dadurch wird auch ihm stets ein Ausblick offen gehalten in eine weitere Welt. Das bewahrt ihn vor öder Pedanterie . . .

*

Die Schüler wissen meistens nicht, wie sehr sich auch die Lehrer auf die Ferien freuen. Wüssten sie es, so würden sie entweder diesen Tatbestand auszunützen suchen oder den Lehrer als ihren ältern Kameraden ansehen. Jenes täten die «bösen», dieses die «lieben» Schüler.

*

Da ich ziemlich viele Mädchen in meinen Klassen habe, bin ich eigentlich froh, schon glücklich verheiratet zu sein.

«Warum? Hättest du Angst, du würdest dich sonst in deine Schülerinnen verlieben?» fragte ein Freund, dem ich davon sprach.

«Vielleicht auch!» antwortete ich. «Aber vor allem hätte ich Angst, ich würde die Eigenart einer Mädchenseele sonst zu wenig verstehen und beachten. Das wäre wohl noch schlimmer. Denn es gibt für die Herren der Schöpfung keine schwerere Sünde als die Sünde gegen die weibliche Eigenart.

*

Wenn ich die Zeugnisnoten mache, denke ich immer an die grossen fragenden Augen meiner Schülerinnen und Schüler, die am letzten Tage vor den Ferien das Zeugnis anschauen werden. Diese Augen haben etwas Unwiderstehliches . . . Und wer weiss, wenn ich nicht auch an die forschenden Blicke meiner Herren Kollegen dächte, die vorher die Noten ansehen, würde ich vielleicht lauter beste Noten erteilen . . .

*

Man spricht heute viel über die Reform des Gymnasiums. Uns fehlen aber nicht neue Programme, Lehrpläne und Prüfungsvorschriften. Wir brauchen — um es mit einem Worte zu sagen — mehr Pestalozzi-Geist, auch an der Mittelschule!

*

Ein Lehrer kann sich selber keine grössere Freude machen, als wenn er seinen Schülern eine Freude macht. Das Bild einer Klasse, die sich herzlich freut, ist das unvergesslichste Erlebnis in unserem Beruf.

Hans Rudolf Hilty, phil. I.



Nach meiner unmassgeblichen Meinung . . .

Im letzten «Zürcher Studenten» konnte man es lesen:

«Ich erkläre es zur selbstverständlichen Pflicht jedes Kommilitonen, am Stiftungstag der Alma mater turicensis . . . teilzunehmen. Ebenso gehört in jedes Knopfloch die neue Dies-Nadel . . . Kommilitonen! Unser Dies academicus ist kein Ferientag, sondern ein akademischer, ein studentischer Festtag!»

Hacken zusammen! Stramm stehen! Hände an die Hosennaht! Jungens, ihr habt soeben den Siftungsbefehl gehört und wisst, was ihr zu tun habt!

So haben die obigen Sätze auf mich gewirkt. Ich bekam es mit der Angst zu tun. Und mit dem Angst auch.

Ich bin ein Mensch in seinem Widerspruch und habe mich darum für den Ferientag entschlossen.

Pazifist bin ich nämlich auch.

*

Als ich an diesem Tage zu vorgerückter Nachtstunde ein Mädchen wundermild, das mir den akademischen Festtag versüssen half, nach Hause begleitete, da trafen wir in der Altstadt auf einen Rudel Studenten, die nicht mehr ganz in Form, dafür aber in Uniform waren.

Sie haben den Namen «Farbstudenten» redlich verdient: denn sie kamen sich als weisse Raben vor, waren in Wirklichkeit noch recht grün und soeben im Begriff, blau zu werden.

Nur rot wollten sie nicht werden, wenn sie ein wüstes Lied anstimmten.

*

Es lebe die Bürokratie!

Das «grösste schweizerische Sozialwerk aller Zeiten», die AHV, hat sich sogar bis zu uns verirrt. Bis man, mit dem Testatbuch unter dem Arm, alle Gänge und alle Formalitäten hinter sich gebracht hat, kann man graue Haare bekommen.

Es leben die grauen Haare! Denn für die ist die AHV da.

*

Immer noch ist die Unibar das Eldorado derer, die 1. gerade keine Vorlesung haben und 2. auf Freiersfüssen wandeln.

Tiefbeglückt seufzen die Jünglinge beim Anblick der zahlreich anwesenden Weiblichkeit: Ubi Beene ibi patria.

Haha Pater Ferner.

Zum Eurhythmie-Matinée

Am ersten Sonntagmorgen im Mai bot des Schauspielhaus eine eurhythmische Darstellung von anthroposophischen Künstlern aus Dornach. Der Schöpfer der Eurhythmie, Rudolf Steiner, weiss, dass Sprache und Musik dem *ganzen* Menschen entstammen, er weiss auch, dass jede Ausdrucksform nur klägliches Teilstück des Erlebten sein kann. Steiner schafft nun zur *hörbaren* Gestaltung von Ton- und Dichtkunst eine eigentümliche *sichtbare* Weise, den eurhythmischen Tanz. Jeder Ausdruck akustischer Kunst erzeugt eine ganz bestimmte Bewegungsform. Durch, wie er es nennt, orchestralen Zusammenklang von Wirkung auf Aug und Ohr, glaubt Steiner jener vollen Tiefe, wovon nur ein Teil als Musik oder Sprache an die Oberfläche gekommen ist, nähergerückt zu sein.

Dies ist ein unglücklicher Irrtum. Der freien Schöpfung musikalischer und sprachlicher Kunst mit all ihren Schattierungen wird ein starres System rhythmischen Tanzes parallel gesetzt, das niemals alle Feinheiten des Akustischen aufzunehmen vermag; im Gegenteil, Klang und Inhalt der durch Tanz begleiteten Kunst werden statt ergänzt, grob vergewaltigt. Wohl ist es dem Hörer der Sprache erlaubt, deren Ebenmass auf seine Weise auch in Bewegung zu erleben, nur muss er wissen dass er damit nur aussagt, wie diese Kunst auf *ihn* gewirkt hat. Dem Urgrund der Dichtung ist er aber um keinen Deut nähergerückt.

Wir wollen daher die Eurhythmie nur als *Kunst für sich* betrachtet wissen, die zu ihrem Ausdruck ein Objekt, Sprache oder Musik, benötigt, dieses aber nicht ergänzt. Was denken wir nun zur künstlerischen Ausdrucksform der Eurhythmie an sich? Der festgelegte Stil des Tanzes ist eine unstatthafte Vereinfachung, ist doch jede noch so lautere Form zu innerer Hohlheit verdammt. Die Eurhythmie kann niemals individuelle, ständig neuen Ausdruck schöpfende Tanzkunst erreichen. Wir können nur betrübt sein, den elementaren Ausdruck schöpferischer Tätigkeit — denn dies ist Tanz wirklich — in dieser, bei aller Beweglichkeit, schleppend verhaltenen Tanzform zu finden. Wer, sei es auch nur im Traume, wirklich schöpferischen Tanz erleben durfte, weiss, dass gerade diese von allen Künsten nie und nimmer in Form gegossen werden darf.

Robert Epprecht, med.

Die Universitätskassa als Karussell-Kassabude!

Die Universitätskassa als Karussell-Kassabude!

Man hat amtlich herausgefunden, dass der Student nicht arbeitet und deshalb laut Gesetz und Paragraph Fr. 1.— pro Monat als Nichterwerbstätiger zu berappen habe. Da nun aber einige Studenten aus irgend einem, dem Amtsschimmel unbekanntem Grunde doch arbeiten (natürlich im Sinne von erwerben), hat man eine prächtige Lösung gefunden, die laut Auskunft an der Universitätskassa für alle Teile befriedigend sei: man spielt Karussell: statt dass der erwerbstätige Student durch Vorzeigen seiner Mitgliedkarte einer Ausgleichskasse sich von der Bezahlung des Beitrages von Fr. 6.— pro Semester befreit, da er ja bereits zwei Prozent seines Lohnes abtritt, zahlt er wie der grosse Haufen diesen Obolus und erhält amtlich geleckte und geklebte Marken. — Danke! — Dies zusammen mit der Weisung, sich via Verbands-Ausgleichskasse um die Rückerstattung des zuviel (dies wird doch zugegeben) bezahlten Betrages zu bemühen: auf dem Gesuchs-

weg. Man wird klein und formuliert untertänig seine Bitte an den «hochwohllöblichen Monsieur le bureau». Dieser wiehert vor Freude über die Arbeit, die seine Existenzberechtigung beweist, registriert, klassiert, numeriert, hollerith-locht und erkundigt sich in Zürich, ob «man» tatsächlich Fr. 6.— bezahlt habe. Ist dies amtlich besiegelt und bestätigt, so zahlt die Zürcher Kantonale Ausgleichskasse Fr. 6.— an die Verbandsausgleichskasse, wo diese verbucht, quittiert und dann dem Gesuchsteller wieder ausbezahlt werden. So Gott will und wenn's gut geht noch vor dem Wintersemester, damit die sechs Franken dem Amtsschimmel wieder zugesteckt werden können: worauf er wiehert usw. (siehe oben). — Die Welt, die geht im Kreis herum ... -k-

STUDENTENSCHAFT DER UNI

Sitzung des Grossen Studentenrates vom 4. Mai 1948.

(Siehe auch Protokoll an den offiziellen Anschlagbrettern.)

Vorsitz: Werner Wichser, iur., Präsident.

Recht erfreuliche Tatsache: Von den 62 Mitgliedern des GStR sind 51 anwesend, und nur vier fehlen unentschuldigt. Der Rat scheint zumindest äusserlich in ein ermutigendes Stadium der Renaissance getreten zu sein!

Nach der Genehmigung der *Rechnung über das Wintersemester 1947/48* déchargiert der GStR die verschiedenen Kommissionen für ihre Tätigkeit im abgelaufenen Semester, ausgenommen die *Auslandskommission* und die Redaktion des «Zürcher Student» (siehe Protokoll), während die *Theaterkommission* auf spontanen Antrag der Germanisten hin vollständig neu besetzt wird.

Gemäss Antrag des Kleinen Studenrates beschliesst der Rat folgende Verteilung des *Unifest-Reingewinns*:

Festfonds	Fr. 1000.—
Hilfsfonds	„ 500.—
Sanatorium Universitaire Leysin	„ 500.—
Schweiz. Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten	„ 500.—

Der Bericht des Präsidenten der Studentenschaft über das Wintersemester 1947/48 wird genehmigt und der KStR unter Verdankung seiner Arbeit im vergangenen Semester entlastet.

Bei der Beratung des *Budgets für das Sommersemester 1948* wird von den Veterinärmedizinern erneut die Frage der Finanzierung des Lesesaales im Tierspital aufgerollt. Der Rat beschliesst hierauf Verminderung des Subventionsbeitrages an die Akademische Theatergruppe um Fr. 25.— und entsprechende Zuweisung an den Lesesaal im Tierspital. Andererseits kann der ordentliche Beitrag an die Auslandskommission nicht über Fr. 500.— erhöht werden, doch wird ihrem Gesuch um Ausrichtung eines ausserordentlichen Beitrages von weiteren Fr. 500.— aus dem

Hilfsfonds stattgegeben. Bei rund Fr. 11 600 Einnahmen und Ausgaben ist das Budget eben ausgeglichen.

Der Grosse Studentenrat billigt einhellig die Durchführung der Kundgebung der Studentenschaft (vom 1. März) zu den Ereignissen in Prag.

Unter Varia nimmt der KStR folgende Anträge und Anregungen entgegen: Oeffnung des Katalogsaales der Zentralbibliothek schon um 8 Uhr vormittags; Untersuchung über den kürzlichen Personalwechsel in der Unibar; vermehrte Unterstützung nicht nur deutscher, sondern auch anderer, zum Beispiel staatenloser Studenten.

Mitteilungen

An der Universität Fribourg

hat sich aus Studenten der verschiedensten Nationalitäten ein «Mouvement Fédéraliste Universitaire» (MFU) gebildet mit dem Zweck, die Hochschuljugend mit dem Gedankengut eines Vereinigten Europas vertraut zu machen. Wer hier mitmachen will, wende sich direkt an Herrn Georges Rencki, prés., Rue Chollet 19, Fribourg.

Bedenkliche Ebbe

im Portemonnaie ist bei uns Studenten eine — leider — nicht nur zyklische, sondern chronische Erscheinung. Die Gründe dafür sind Legion. Also sparen und wiederum sparen. Weisst Du aber auch, wo Du als Student mit der Legi hübsche Preisermässigungen geniessdest?

Die Studentenschaft will in absehbarer Zeit eine neue Liste herausbringen, auf der alle den Studenten gewährten Preisreduktionen vermerkt sind. Eine besondere *Vergünstigungskommission* prüft gegenwärtig das umfangreiche Gebiet. Kannst Du ihr dabei vielleicht helfen mit einem Hinweis, wo Du als Student schon zu verbilligtem Preise bedient wurdest, oder wo anderseits die Frage der Preisreduktion prüfenswert wäre? Du hilfst damit nicht nur Dir selbst, sondern noch 6999 weiteren Zürcher Studenten!

Auslandskommission

Semesterferien: Ueber die Sommersemesterferien finden wieder Ferienkurse an den verschiedenen deutschen und österreichischen Universitäten statt. Die Interessenten mögen sich an die UKO, Deutschland, direkt wenden. (Siehe Anschlag am schwarzen Brett.)

Sprechstunden der AK jeweils im Zimmer 25, Stockargut. Dienstag von 11—12 Uhr. Samstag von 10—11 Uhr.

Für die Auslandskommission:
H. R. Kägi, med.

DAS SCHWARZE BRETT

Olympier des Geistes — als Küchenboys

Man entschuldige die Schlagzeile, aber zum mindesten mit den Küchenboys stimmt's und mit Olympiern hat's auch etwas auf sich, womit — wie immer — nur noch der Geist im Zweifel bleibt. Tatsächlich: man kann als sportlicher Student ausserordentlich günstig an den *Olympischen Sommerspielen* in London teilnehmen. Vom 8. Juli bis 20. August werden bei den Spielen junge Leute gebraucht, die gerne einen halben Tag den sportlichen Veranstaltungen beiwohnen und den andern halben Tag sich als Portiers, Putz- und Küchenjungen selbst sportlich zeigen. Die Arbeit wird entlohnt.

Nach England! Vom 7. August bis 4. September werden in verschiedenen Gegenden Englands Arbeitslager durchgeführt. Es handelt sich teils um Wiederaufbauarbeiten, teils um Entwässerungsarbeiten. Darüber hinaus gibt es eine Menge Erntelager.

Nach Schottland! In drei Etappen zu je drei Wochen, insgesamt vom 24. Juli bis zum 25. September, können Schweizer Studenten zur Leistung von Landarbeit nach Schottland fahren. Bezahlung: 2 Pfund pro Woche bei freier Kost und Logis.

Nach Holland! In zwei Etappen, vom 12. Juli bis 3. August und vom 5. August bis 28. August, finden in Holland verschiedene Arbeitslager für Studenten und *Studentinnen* statt. Für Studenten gibt es ein Wiederaufbaulager auf Walcheren, für Studentinnen ein Erntelager auf Zuid-Beveland, in der Nähe von Walchern. Lohn: Kost und Logis, Taschengeld fl. 4.— pro Woche + fl. 18.— am Ende der Arbeitszeit.

Nach Schweden! Aehnliche Arbeits- und Auslandsaufenthaltsmöglichkeiten bestehen auch in Schweden.

Auskünfte und Anmeldeformulare durch das Amt für Arbeitskolonien des VSS, ETH, Zimmer 18 c.

Beschränkte Schweizer-Kontingente!

Anmeldungen dringend!

Serenaden

Die diesjährigen vier Serenaden haben so vielversprechende Programme, dass sich niemand wegen des Besuches lange besinnen sollte.

Die erste Grossmünster Serenade am 2. Juni ist Mozarts Werken gewidmet. Die Streichquartette in B-Dur, K. V. 589, und in C-Dur, K. V. 465, und das Klarinettenquintett, alles echte Serenadenwerke, werden einen guten Einblick in Mozarts kammermusikalisches Schaffen vermitteln.

Die Kyburger Serenade am 12. Juni bringt Dvoraks Quartett in Es-Dur, op. 51; ihm folgen zwei musikalische Delikatessen der Klassik: Haydns Lerchenquartett und Mozarts Hornquintett.

Die Rapperswiler Serenade kann mit dem gleichfalls am 18. Juni stattfindenden Sonafe unter günstigen Bedingungen kombiniert werden. Boccherinis Gitarrenquintett, spanischer Solostücke für Gitarre, Tschaikowskys melodienreiches D-Dur-Quartett und nicht zuletzt der kleine Schlosshof mit seiner ausgezeichneten Akustik werden die richtige Stimmung für das Sonafe schaffen.

Ein Romantiker-Abend im Grossmünster-Kreuzgang beschliesst die Reihe am 23. Juni mit Schuberts Quartettsatz op. posth in c-moll, dem eher heiteren Quartett in B-Dur von Brahms und dem echt slavischen Quartett Nr. 2 in D-Dur von Alexander Borodin.

Ausführende sind wiederum das «Winterthurer Streichquartett», das wohl kaum mehr besonders empfohlen werden muss, und die Herren Georges Coutelen (Klarinette), Hans Will (Horn), Dr. Hermann Leeb (Gitarre).

Ernst Hauser, med.

Sonafe 1948

Das traditionelle Sommer-Nacht-Fest unserer beiden Studentenschaften wird am 18. ev. 25. Juni auf der Halbinsel Au stattfinden.

Paarkarten: Studenten, Vorverkauf Fr. 7.50; Abendkasse Fr. 10.—; Gäste Fr. 14.—.

Wer die Rapperswiler Serenade vom 18. Juni mit dem Sonafe verbinden will, zahlt (im Studentenheim) für das Sonafebillet nur Fr. 5.50.

Vorverkauf: Studentenheim, Zentralstelle, VSETH, Kuoni, Jecklin.

Mitteilungen des Auslandamtes des VSETH

Liebe Kommilitonen!

Fast in allen unsern Nachbarländern, so in Oesterreich, Norwegen, Schweden, Finnland, England, Frankreich, Holland und Dänemark haben die Studentenschaften Pläne für billige und doch schöne und an eindrucklichen Erlebnissen reiche

Ferienveranstaltungen

entworfen, welche dazu noch internationalen Charakter tragen. Dabei sind die verschiedensten Bedürfnisse aller daran teilnehmenden Studenten, auf die man sich im voraus überhaupt gefasst machen kann, berücksichtigt worden. Es kann somit jeder Besucher auf seine Rechnung kommen, sei es durch Arbeit und Weiterbildung oder in der Freiheit, sich den Aufenthalt selbst gestalten zu dürfen. Ein Ziel aber ist allen Veranstaltungen gemeinsam: die Gäste sollen mit den verschiedenen Studentenschaften des betreffenden Landes, mit seiner Landschaft, Sprache, Kunst und Kultur, auch mit seiner Wirtschaft usw. bekanntgemacht werden.

Was uns aber besonders freut, ist die Tatsache, dass sich auch Deutschland wieder unter die einladenden Nationen gesellt hat und an fast allen seinen Universitäts- und Hochschulstätten in den kommenden Ferien ein reges, internationales Studentenleben entfalten wird.

Liebe Kommilitonen! Zur Teilnahme an allen diesen Veranstaltungen ist jeder von euch recht herzlich eingeladen, ganz gleich, ob ihn die bereits sommerliche Hitze am Poly oder in der Uni zu drücken beginnt!

Es muss hier ausdrücklich festgehalten werden, dass es an dieser Stelle unmöglich ist, die Vielfalt von Ferienlagern, Kursen und Wanderungen aufzuzählen, welche geplant sind. Im Stockargut der Universität und im Büro des VSETH (Zimmer 46a) stehen wir euch aber zu jeder Auskunft gerne zur Verfügung und geben euch Gelegenheit, selbst in die ausführlichen Programme Einsicht zu nehmen. Wer sich aber direkt im Büro des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften (ETH 44a) erkundigen will, der gewinnt kostbare Zeit, die vor allem für die Beschaffung der Visa nötig ist. Ueber Arbeitslager im Ausland berät euch das Amt für Arbeitskolonien (18 c ETH).

Eine andere Mitteilung betrifft die National Union of Students in London. Englische Studenten werden zu uns in die Schweiz kommen und in Ferienlagern untergebracht sein. Wir suchen darum englisch sprechende Zürcher Studenten, die sich als Lagerleiter, sogenannte «Guides», betätigen möchten. Es wird ihnen Reisevergütung und freie Station am Ferienort geboten.

Das Auslandsamt des VSETH sucht für eine Sonderaktion, welche es noch in diesem Sommersemester durchzuführen gedenkt, einige Studenten, die Freude an der Mitarbeit in unserer studentischen Organisation hätten.

Ueber alle andern Mitteilungen, besonders auf die Freiplatzaktion für ausländische Landdienststudenten, verweisen wir auf das Mitteilungsblatt, welches an den Schaltern der Rektoratskanzlei an der ETH aufliegt.

Und nun schmiedet eure Ferienpläne. Die Rose zu pflücken, eh' sie verblüht, das möchten wir euch ans Herz legen, und dies ist der Sinn unserer Grüsse aus dem

Auslandsamt des VSETH:
Der Präsident: Ch. L. Feldmann.

Stadttheater

Der Vorstand des VSETH hat durch seine Bemühungen bei der Direktion des Stadttheaters erreicht, dass für gewisse Vorstellungen des Stadttheaters die Billette zum ermässigten Preis (mit Legi) bereits im *Vorverkauf* bezogen werden können — also nicht erst an der Abendkasse.

Solche Vorstellungen werden künftig einige Tage vorher angekündigt:
den Polystudenten durch die Fachvereine;

den Unistudenten durch Anschlag am offiziellen Brett der Studentenschaft gegenüber der Kasse, sowie im Stockargut.

Die Verhandlungen gehen weiter. Wir hoffen, dass sie bald zu einer erfreulichen Dauerlösung führen!

Filmstelle

Spielfilme:

1. Robert Koch: Mittwoch, den 26. Mai. Eintritt 50 Rp.
2. Citizen Kane: Mittwoch, den 2. Juni. Eintritt gratis.

Das sind zwei biographische Filme, die, jeder nach seiner Art, den Charakter des Menschen in der Bildersprache zeichnen.

Kulturfilme:

1. Saharareise der Studenten, aufgenommen von einem Studenten: Donnerstag, den 10. Juni. Eintritt 50 Rp.
2. Für den Sportfreund, Filme über Klettern, Segeln, Fliegen usw.: Donnerstag, den 17. Juni. Eintritt gratis.
3. Kulturfilmabend über Amerika: Donnerstag, den 24. Juni.

Alle Vorführungen finden im Auditorium I der ETH statt und beginnen um 20.15. Programmänderung vorbehalten.

Akademischer Sportverband Zürich

Veranstaltungen im Monat Juni.

Fussball: 3. Juni, 18.00 Uhr, Sportplatz SKA: Universität Zürich — Universität Bern.

17. Juni, 18.00 Uhr, Sportplatz SKA: ETH — Universität Basel.

Jeden Montag, 18.45 Uhr, Spiele um die Fakultätsmeisterschaft auf dem Sportplatz Hardhof. Abfahrt des Autobus 18.10 Uhr vor der ETH (Rämistrasse).

Handball: Die Spiele um die Schweizerische Hochschulmeisterschaft finden am 26. und 29. Mai in Bern und Zürich statt.

Jeden Montag, 18.45 Uhr, Spiele um die Fakultätsmeisterschaft auf dem Sportplatz Oerlikon. Abfahrt des Autobus 18.10 Uhr vor der ETH.

Basketball: Die Spiele um die Schweizerische Hochschulmeisterschaft finden am Samstag, den 29. Mai 13.45 Uhr, auf dem Turnplatz Wolfbach statt.

Leichtathletik: Samstag, den 5. Juni, 14.30 Uhr, Stadion Letzigrund:

Schweizerische Hochschulmeisterschaften im Fünfkampf.

Mittwoch, den 9. Juni, 18.30 Uhr, Hochschulturnhalle, Zürcher Hochschulmeisterschaften, I. Teil.

Samstag, den 12. Juni, 15.80 Uhr, Förrlibuck, Zürcher Hochschulmeisterschaften, II. Teil.

Jeden Mittwoch, 19.00 Uhr, Hochschulturnhalle, Vorgaberennen.

Schwimmen: Freitag, den 11. Juni, 17.30 Uhr, Wellenbad Dolder, Zürcher Hochschulmeisterschaften.

Schiessen: Mittwoch, Donnerstag, den 9. und 10. Juni, je 16.00 Uhr, Albisgütli, Zürcher Hochschulmeisterschaften.

Fechten: Mittwoch, den 16. Juni, 18.15 Uhr, Hochschulturnhalle, Florettfechten (Zürcher Hochschulmeisterschaften).

Freitag, den 18. Juni, 18.15 Uhr, Hochschulturnhalle, Degen, Säbel (Zürcher Hochschulmeisterschaften).

Boxen: Donnerstag, den 17. Juni, 19.00 Uhr, Hochschulturnhalle, Zürcher Hochschulmeisterschaften).

Detailprogramme und Ausschreibungen sind beim ASVZ erhältlich und werden jeweils am Donnerstag in den Wochenprogrammen angeschlagen.

Schweizerische Hochschulmeisterschaften, 26./27. Juni in Fribourg: Leichtathletik, Schwimmen, Schiessen.

3./4. Juli in Genf: Fechten, Boxen und Spiele.

Studierende, die die Schweizerischen Hochschulmeisterschaften als Zuschauer besuchen wollen, haben die Möglichkeit, mit dem verbilligten Kollektivbillett nach Fribourg oder Genf zu reisen. Anmeldungen beim ASVZ.

Sommerlager des ASVZ: 25. bis 31. Juli, Unterkunft: Puntegliashütte ob Truns, 2340 m ü. M.

Tourengebiet: Brigelserhörner, Bifertenstock, Tödi usw. Bergführer: Heini Caduff. Kosten: Fr. 105.—. Anmeldungen: Provisorischer Anmeldeschluss 19. Juni, endgültiger Anmeldeschluss 17. Juli.

Der Hochschulsportlehrer:
sig. Dr. C. Schneiter.

Student und Politik

Politik ist Bürgerpflicht. Ein demokratischer Staat ist nur dann lebensfähig, wenn er getragen ist vom Willen seiner Bürger. Verlieren diese ihr Interesse am Staat, seinen Behörden, seinen Einrichtungen, oder können sie ihren Willen nicht zur Geltung bringen, dann fällt die Demokratie — die Volksherrschaft — dahin. Zurück bleibt ein autoritär regiertes Staatswesen, eine Diktatur, eine Cliquen- oder Parteiherrschaft, kurz, eine Demokratie nach östlichem Muster.

Seit Jahrhunderten ist die Schweiz das Sinnbild eines freien, vom Volke selbst regierten Landes. So ist es begreiflich, dass auch das Politisieren, das Mitgehen an Wohl und Wehe des Staates, eine typische Eigenschaft des Schweizers ist. Dies soll und muss so bleiben, denn dieses Interesse am eigenen Land ist der Garant unserer Staatsform. Um so auffälliger ist die häufig anzutreffende apolitische Einstellung unserer Studenten. Zugegeben, während dem Kriege war infolge des Vollmachtenregimes beinahe jede innenpolitische Beschäftigung sekundär geworden, da zur gleichen Zeit auf allen Kriegsschauplätzen Ereignisse von welthistorischer Bedeutung abrollten. Seit drei Jahren aber beansprucht die Politik wieder die führende Stelle im Kampf um das Nachkriegseuropa. Keiner darf deshalb interesselos auf die Seite stehen, im Gegenteil, es ist die Pflicht eines jeden — und erst recht eines Akademikers — die Ereignisse zu verfolgen, sich politisch weiterzubilden und im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten selbst tätig mitzuarbeiten. Gerade heute, wo wir zum zweiten Male Zeuge des stetigen, unaufhaltsamen Expansionsdranges der Diktaturen werden, geht an alle Verteidiger der Freiheit der Ruf, zusammenzustehen und mitzukämpfen in der Abwehr des roten Gespenstes.

Schon vor Jahren hat sich die «Liberale Studentenschaft» zusammengeschlossen, die das Sammlungszenrum aller bürgerlich gesinnten Studenten beider Hochschulen bildet. In mannigfaltigen Vorträgen, Diskussionen und Aussprachenabenden setzt sie sich zur Aufgabe, die aktuellsten studentischen und politischen Probleme zu prüfen und durchzuberaten. In freier Rede und Gegenrede bildet sie dabei ihre Stellungnahme, völlig unbeeinflusst von den Ansichten der offiziellen bürgerlichen Parteien, da sie einzig mit der Freisinnigen Partei eine lockere Interessengemeinschaft aufrechterhält. Für das laufende Semester hat die «Liberale Studentenschaft» ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet, das unter anderem einen Schulungskurs über das liberale Gedankengut, sowie einen Besuch der befreundeten Freisinnigen Hochschulgruppe Bern und der Session der Bundesversammlung vorsieht. Wir möchten an dieser Stelle unsere Anschläge am schwarzen Brett der allgemeinen Aufmerksamkeit empfehlen und würden uns freuen, wiederum eine Reihe neuer Gesinnungsfreunde in unsern Kreis aufzunehmen.

Hans R. Herdener, iur., Steinhaldenstrasse 70, Zürich 2.

Die Wiederentdeckung des Menschen

Auf diesen Nenner kann man wohl einen guten Teil der europäischen Neubesinnung, welche durch die grosse Katastrophe ausgelöst worden ist, bringen. Es ist ein Ringen gegen die Entpersönlichung des Menschen, gegen das Absinken in das Massendasein, gegen die Erniedrigung zum blossen Objekt. Es geht darum, dass wir durch die Ordnungen und Kollektivitäten hindurch den Menschen wieder entdecken, und dass wir ihn in der Hast und Spezialisierung unserer Arbeit nicht aus dem Auge verlieren. Es geht um ein verpflichtendes Bild vom Menschen und um eine neue, wache Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen, der wieder zum Nächsten werden muss.

Unsere schweizerischen Probleme mögen klein erscheinen im Vergleich zu den Problemen der anderen Staaten. Aber alle diese Fragen stellen sich auch uns. Und sie stellen sich mit jener Dringlichkeit, mit der sich die Fragen in unserem radikal bedrohten Kontinent heute stellen.

Dieser Besinnung auf christlich-biblischer Grundlage soll das Wochenende vom 26./27. Juni gewidmet sein, das Dozenten verschiedener Fakultäten (Prof. Töndury, Zimmerli, Kägi) mit Studenten der verschiedenen Fakultäten zu gemeinsamer Aussprache und Arbeit im Ritterhaus Uerikon vereinigen soll.

Es wird kein Verein gegründet. Es werden keine Statuten beraten. Es werden keine Vorträge gehalten. Und es wird keine endlosen Diskussionen geben. Aber wir hoffen zuversichtlich, dass ein kleiner Beitrag zu der grossen Aufgabe geleistet werden wird.

Prof. Werner Kägi.

(Die Teilnehmerzahl ist auf 35 Studenten beschränkt. Anmeldungen bis spätestens Freitagmittag, 25. Juni, an die genannten Dozenten oder an Herrn F. Schildknecht, Studentenpfarrer, ref. Studentenhaus, Freiestrasse 9, Zürich 32. Näheres wird später durch Anschlag am schwarzen Brett der Vereine und durch Plakat in der Universität bekanntgegeben.)

Europäische Tagung des Weltbundes der Studenten-Bibelgruppen

Vom 7. bis 16. August 1948 werden gleichgesinnte Studenten aus ganz Europa im prächtig gelegenen Ferienlager von Vennes, oberhalb Lausanne, zusammenkommen, um unter der Führung erfahrener Glaubensmänner neue Kräfte für die schweren Aufgaben der nächsten Jahre zu schöpfen.

Hoc signo vinces

So soll die Parole für diese internationale Tagung lauten; denn wir glauben und wissen, dass wir nur im Zeichen des Kreuzes siegen können und siegen werden. Komm auch Du! Diese Tagung wird Dir ein bleibendes Erlebnis sein.

Hauptredner:

Prof. Kiss, Budapest,
Prof. theol. Henry Bruston, Frankreich,
Dr. Martin Lloyd-Jones, London,
Dr. Harold Ockenga, Boston,
Dr. René Pache, Lausanne,
Dr. Rodolphe Bréchet, Angola,
Herr Erich Sauer, Deutschland,
Herr C. Stacey Woods, USA,
Pfr. Ed. Chassot Frankreich,
Missionar Georg Krampf, China Inl. Miss.

Programme, die alles Nähere enthalten, stehen zu Deiner Verfügung bei Maja Bircher, Köllikerstrasse 25. Tel. 32 68 90.

Unter Anleitung von Pfr. Schiltknecht, unserem Studentenpfarrer, treffen wir uns jeden Donnerstag um 20.00 Uhr an der Freiestrasse 9 (Ref. Studentenhaus), wo wir im Sinne eines biblischen Seminars, das BUCH NEHEMIA zu verstehen suchen (siehe Anschlag). Auch zu diesen Veranstaltungen bist Du herzlich eingeladen.

Die Studenten-Bibelgruppe Zürich.

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktor Uni: Rudolf Schweizer, phil. II. Effretikon.

Vice-Redaktor Uni: Kurt Auer, oec., Binderstr. 44, Zollikon

Redaktor Poly: Peter Müller, bau ing., Freiestr. 9, Zürich.

Vice-Redaktor Poly: Antoine Haas, el.-ing., Langweid 19, Zürich 45

Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student“, Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 32 35 27
Preis der Einzelnummer Fr. —.70, Jahresabonnement Fr. 5.—

Alles für

SPORTHAUS

Alpinismus
Camping
Athletik
Tennis

Fritsch

ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 63 TELEFON 25 68 83



Besuchen Sie uns unverbindlich!

Vor kurzem sind bei uns 4000 Bände aus dem Ausland eingetroffen. Grösste Auswahl in allen Wissensgebieten!

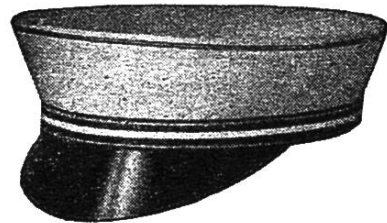
Telephon 27 93 03

Bei Vorweisung dieses Inserates gewähren wir 10% Rabatt

Karl Kübler, Zürich 3

Weststrasse 19 Telephon 33 65 10
Tram No. 5 und 14 bis Bahnhof Wiedikon

Spezial-Geschäft für
Studentenmützen
Zipfel, Couleurbänder etc.



SCHUHHAUS

*

ZÜRICH 1

*

RENNWEG 56

KUNZLE-SPORT

Universitätstrasse 11

Tel. 28 38 96

das Sporthaus für den Studenten



Präzision und technische Vollkommenheit

haben unsere Spitzenleistungen weltbekannt gemacht!

Mit derselben Genauigkeit und Sorgfalt werden auch unsere Normalfabrikate hergestellt, wie

Motoren, Motorschutzschalter, Schweissapparate etc.

A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN BERN, BASEL LAUSANNE

62849-VI



Vereinigte Zürcher Molkereien

Feldstrasse 42

ZÜRICH 4

Telephon 25 68 10

Die führende Grossmolkerei in Milch- und Milchprodukten in stets la Qualitäten:
Sämtl. Käsesorten, Butter, Yoghurt, Rahm, Quarg u. alle beliebten Milchspezialitäten



Laterne

Spiegelgasse 12

Menüs à Fr. 2.50
(Schale Braun inbegriffen)

sowie grosse Auswahl in
A-la-carte-Essen

Spezialität: Coupes Maison

Inhaber: Gebr. Hauff, Tel. 247901

Pfauen-Apotheke

Pharmacie-Internationale

Dr. R. Melliger

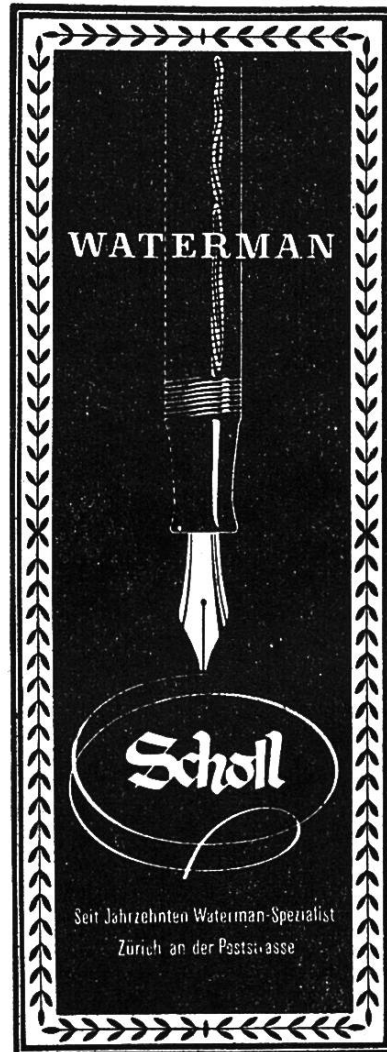
Pfauen - Zürich

Radio vermietet

verschiedenste Fabrikate



Rennweg 30 Zürich 1
Telephon 275572



Papeterie A. Strickler

Hottingerstr. 2
Heimplatz

empfiehlt sich bestens für
sämtliche Schul-Artikel

FOTO
Optik
ZÜST

Leicaservice

Universitätstrasse 19

MIET-RADIO

mit Anrechnung

Radio
Mörsch

Werdmühleplatz 4
Tel. 27 19 91, bei der Urania

Drucksachen

liefern innert kürzester Frist in sauberer
fachgemäßer Ausführung

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstrasse 19

Kollegienhefte, Ringbücher Schreib- und Zeichenartikel

kaufen Sie vorteilhaft
im altbekannten Spezialgeschäft

G. MOSER

ZÜRICH 1, Hirschengraben 3
Telephon 32 14 87 (Ecke Rämistr.)

Tanne

*Nach dem Kolleg ins gutgeführte Alkoholfreie
bei den Zürcher Hochschulen.*

Speisesaal im ersten Stock. Eigene Pâtisserie.

10⁰/₀

Preismässigung allen Studenten

Strumpfreparaturen - Socken und Wäsche stopfen

«VITOS» Strumpf-Klinik, Seilergraben 43, Zürich

Die hiesigen
BUCHHANDLUNGEN
halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hoch-
schulen zur Deckung ihres Bedarfs an
BÜCHERN
bestens empfohlen.
DER ZÜRCHER BUCHHÄNDLERVEREIN

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor

Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau

Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate

Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze

Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,
Natriumpyrophosphat neutral und sauer,
Alcopon (Natriummetaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel

Silicagel



BIELLA



– Ringbücher für Studenten

Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

OTTO GRAF

Aerzte- und Spitalbedarf
Zürich 1 Rämistrasse 37

chirurg. Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

(für Studenten : Sezierbestecke, Augenspiegel,
Otoscope, Stetoscope etc.)



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Spez. techn.
Papiere

Schreib-
maschinen-
papiere etc.

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio“

beim Pfauen

Gipfelstube

der heimelige Teeraum
in der Altstadt

Marktgasse 18

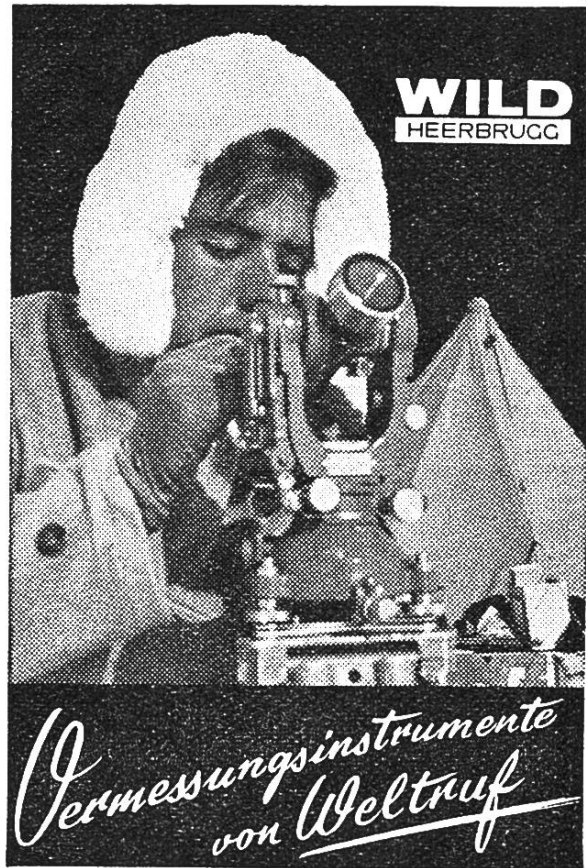
Tel. 24 50 16

Photo- Peyer

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof



Messungsinstrumente
von Weltruf

Für erfolgreiches Studium
zuverlässig wirkende Stärkungsmittel



ZÜRICH 6
Universitätstr. 9

A. Z. Her
(Zürich)

Frä An die Zentralbibliothek, Zürich



ELEKTRIZITÄTSWERKE UND CHEMISCHE FABRIKEN AG.

WERKE IN VISP - GAMPEL - SINS UND BODIO

VERWALTUNG UND VERKAUFSBÜRO IN BASEL

Calcium-Carbid für Beleuchtungs-, Heiz- und Schweisszwecke

Metallegerungen: Ferrosilicium, Reinsilicium, Silico-Aluminium, Silico-Aluminium-Mangan — Graphit

Künstliche Schleifmittel: Siliciumcarbid, Lonsicar (Siliciumcarbid) für Hartbeton

Stickstoff-Dünger: Kalksalpeter, Ammonsalpeter, Ammonsulfat, Kalkstickstoff

Komplex-Dünger: Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, Volldünger, Composto Lonza

Chemische Produkte: Formaldehyd, Acetaldehyd, Crotonaldehyd, Paraldehyd, Metdehyd (Meta-Brennstoff), Essigsäure, Essigsäureanhydrid, Natriumacetat, Dicyandiamid

Ammoniak, Salpetersäure, Nitrirsäure, Natriumnitrit, Natriumnitrat, Harnstoff, Ammonnitrat, Nitrobenzol, Anilin, Acetanilid

Organische Lösungsmittel: Aceton, Aethylacetat, Methyl- und Butylalkohol und deren Acefate, Speziallösungsmittel

Cellulose-Acetaf in allen Qualitäten

**MILLIMETER- UND
LOGARITHMEN-PAPIERE**

(Lieferbar durch die Papeterien)

ED. AERNI-LEUCH, BERN
FABRIKATION TECHNISCHER PAPIERE

